

Palt, Beatrix

Döbert, H. & Geißler, G. (Hrsg.). (1997). Schulautonomie in Europa. Umgang mit dem Thema, Theoretisches Problem, Europäischer Kontext, bildungshistorischer Exkurs (Gesellschaft und Bildung, Bd. 14).

Baden-Baden: Nomos [Rezension]

formal überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally revised edition of the original source in:

Tertium comparationis 4 (1998) 2, S. 154-157



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /

Please use the following URN or DOI for reference:

urn:nbn:de:0111-pedocs-33583

10.25656/01:3358

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-33583>

<https://doi.org/10.25656/01:3358>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

mittelalterlichen peregrinatio academica – erhebliche Hindernisse zu überwinden hat. Die europäische akademische community war im Mittelalter dank der päpstlichen Oberaufsicht so einheitlich organisiert, daß die Brüsseler Administration, so die Autoren, eigentlich neidisch werden müßte. Weitere Auswirkungen der europäischen Integration betreffen nach S. Luchtenberg und – anders gewichtet – nach W. Mitter die Europäisierung der bisher weitgehend nationalen Curricula.

In der Sektion 4 geht es um „Bildung und Gesellschaft“ im weitesten Sinne. Ein erster Beitrag (R. Raivola) reflektiert darüber, ob die Bildungssysteme grundsätzlich in der Lage seien, auf die Arbeit in der post-industriellen Gesellschaft vorzubereiten. Weitere Beiträge beleuchten – hier aufgrund empirischer Untersuchungen – Aspekte in den Bereichen lebenslanges Lernen (M. Slowey), Folgen gesellschaftlicher Veränderungen auf die Bildungssysteme einiger west- und osteuropäischer Länder (H. Braaksma), auf die Lehrerbildung (P. Broadfoot) und Berufsbildung (G. Rupert, M. Santema), Partnerschaft zwischen Familien und Schulen (B. Ravn). E. Buk-Berge befaßt sich mit den neuen Zielen, die in der post-kommunistischen polnischen allgemeinen Bildung zu erreichen seien, wobei es sich eher um ein ideologisch begründetes Wunschcurriculum (das Bildungskonzept von J. Maritain soll dabei leitend sein) als um eine Analyse handelt.

Die fünfte und letzte Sektion schließlich beinhaltet verschiedene Annäherungen aus der obligaten „globalen“ Perspektive. Hier finden Beiträge sehr verschiedener, um nicht zu sagen disparater Art ihren Platz. S. Suzukis Aufsatz erscheint dem Leser als eine eklektische Sammlung von Feststellungen (noch eher als eine Summe von Teilanalysen) und gipfelt in der verblüffenden Apotheose „It is quite certain that the light from Europe will illuminate the whole process of such communication towards a fuller realization of human potential“. Aus dem Aufsatz von S. und L. Majhanovich geht – nach einer Beschreibung der Migrationsflüsse nach und in Europa – hervor, daß das kanadische Modell der Beschulung von Migrantenkindern für Europa Vorbild sein kann. S. Winter fragt danach, ob das dezentralisierte Bildungswesen der Vereinigten Staaten (wobei darunter manche Aspekte der Pluralität einschließlich der ethnischen Vielfalt subsumiert werden) für die Europäische Union ein brauchbares Modell sein kann. Aber auch Australien wird als mögliches Vorbild gepriesen. Für J. Smolicz „we are witnessing the birth of a multicultural Australian nation which can be an example of political democracy to the rest of the world.“ Vergleichende Erziehungswissenschaft als Börse erfolgreicher Modelle? Scheint hier nicht (wie zufällig!) die altbekannte Hierarchie auf: Europa erleuchtet Asien, und die hauptsächlich englischsprechenden Kontinente erleuchten den Rest der Welt? Globalisierung in der Bildung gleich Dominanz eines Modells über alle anderen?

Der Sammelband ist informativ; er zeigt tatsächlich eine Vielfalt von Perspektiven (geographisch wie methodisch) und Daten und ist daher lesenswert. Die gegenwärtige Schwierigkeit der Vergleichenden Erziehungswissenschaft, echte, d.h. methodisch rigore und theoretisch wie bildungspolitisch gewinnbringende Vergleiche vorzulegen, wird dennoch hier exemplarisch sichtbar.

Cristina Allemann-Ghionda

Döbert, H. & Geißler, G. (Hrsg.). (1997). Schulautonomie in Europa. Umgang mit dem Thema, Theoretisches Problem, Europäischer Kontext, bildungshistorischer Exkurs (Gesellschaft und Bildung, Bd. 14). Baden-Baden: Nomos.

Mit diesem Buch greifen die Herausgeber ein bildungspolitisches Thema auf, das seit einigen Jahren sehr en vogue ist: Schulautonomie, die „an den Polen des Diskurses entweder als ‚Schlagwort‘ distanziert oder als überragender ‚Schlüsselbegriff‘ favorisiert“ wird (S. 5).

Der Aufbau der Publikation folgt der Intention der Herausgeber: Sie beginnt mit vier einleitenden Artikeln, die sich mit unterschiedlichen Dimensionen von Schulautonomie auseinandersetzen: einem Problemanriß (Kap. 1), einer theoretischen Annäherung (Kap. 2), den Entwicklungen im europäischen Kontext (Kap. 3) und einem deutschlandbezogenen bildungshistorischen Diskurs (Kap. 4). Die Einführungen geben dem thematischen Neueinsteiger eine schnelle und präzise Orientierung über den derzeitigen Diskussionsstand und eine strukturierende Lesehilfe, die sich auch in den anschließenden 14 Länderberichten fortsetzt.

Bereits die fehlende Einleitung bzw. Beschränkung auf ein Vorwort weist darauf hin, daß es sich nicht um eine vergleichende und auswertende Studie handelt, sondern vielmehr um eine Aufsatzsammlung mit primär informativem Charakter. Diese Intention spiegelt sich nicht zuletzt dadurch wider, daß die Artikel jeweils in sich abgeschlossen und dadurch einzeln – wie im Baukastensystem – lesbar sind.

Da die ersten Kapitel den Grundstein für die Lektüre der Länderberichte bilden, sollen sie in besonderer Ausführlichkeit erläutert werden:

Bereits der erste Artikel (*Kap. 1*) erweist sich als Orientierungshilfe, indem das Für und Wider, Erwartungen und historische Erfahrungen von Schulautonomie abwägend gegenübergestellt werden. Die Erkenntnisse sind nicht neu, schärfen jedoch vor allem aufgrund der systematischen Aufbereitung den Blick für die nachfolgenden Länderberichte. Im nachfolgenden Artikel (*Kap. 2*) werden diese Grundlagen um die wissenschaftstheoretische Begründung von Schulautonomie aus politikwissenschaftlicher (Demokratisierung der Gesellschaft), verwaltungswissenschaftlicher (Gesellschaftliche Selbstverwaltung), soziologischer (Pädagogische Freiheit als Funktionsprinzip der Schule) und rechtswissenschaftlicher (Eltern- und Schülerrecht) und ökonomischer (Schule als Betrieb) Perspektive erweitert. Auffällig ist, daß die pädagogische Funktion auf die Erziehung zur Demokratie reduziert wird und weder Kindzentrierung noch Partizipation oder die Methodenfrage angesprochen werden. Diesen theoretischen Begründungen werden Untersuchungsergebnisse empirischer Studien gegenübergestellt, nämlich daß

- sich kein systematischer Zusammenhang zwischen Schulautonomie und Leistungssteigerung feststellen läßt;
- zwar oft eine zunehmende Arbeitsbelastung für Lehrer, gleichzeitig aber auch eine höhere Zufriedenheit des Schulpersonals festgestellt werden konnte und
- die Wirtschaftlichkeit ebenso gesteigert werden konnte wie die Dezentralisierung der Ressourcenverantwortung die Ressourcensicherung stärkt, jedoch bei gleichzeitiger Gefahr von zunehmenden Unterschieden in der Ressourcenausstattung.

Die Autoren ziehen zwei Schlüsse: Daß einerseits die „negativen gesamtsystemischen Konsequenzen von Autonomie und Wettbewerb ... Interventionen des politisch-administrativen Systems“ begründen (Weishaupt, H./Weiß, M., S. 41) und andererseits eine Skepsis gegenüber dem pädagogischen Nutzen für die Schüler, die um so mehr erstaunt, als sie in diesem Beitrag nur randseitig gestreift wurde.

Der nachfolgende Artikel, der sich mit der Schulautonomie im europäischen Kontext beschäftigt (*Kap. 3*) endet mit der Aufstellung einiger Grundvoraussetzungen für die Umsetzung von Schulautonomie. Auf die kann eine konstruktive Auseinandersetzung aufsetzen, weil sie deutlich machen, daß Handlungsfreiheit nicht mit Willkür zu ver-

wecheln ist und durch Schulautonomie weder der Bildungs- noch der Erziehungs- und Sozialisationsauftrag aufgehoben noch die Kontinuität gefährdet werden muß und darf. Eine vergleichende Betrachtung folgt der üblichen Gruppierung nach traditionell zentralistischen Ländern, den ‚Einzelkämpfern‘ Dänemark, Niederlande und Vereinigtes Königreich sowie den post-kommunistischen Mittel- und Osteuropäischen Staaten. Die Diskussion gerade der drei vorbildlichen Sonderfälle zeigt die Vielfalt. Durch diese Beschränkung bleiben jedoch die unterschiedlichen kontextualen Bedingungen von Schulautonomie (z.B. als dem Regionalisierungsprozeß unter- und zugeordneter Prozeß in Spanien; als Komponente des Demokratisierungsprozesses in Ungarn) verborgen, aus denen sich die unterschiedlichen Umsetzungsbedingungen, Chancen und Probleme erklären ließen. Dennoch wird klar, daß die Schulautonomiedebatte sich nicht um die Qualitätsfrage herumdrücken kann, daß es mehr als einen Vorbehalt, vor allem hinsichtlich ‚verordneter‘ oder ‚geförderter Autonomie‘ gibt, und sich eine weiterführende Diskussion deshalb auf folgende Fragen konzentrieren sollte:

- Autonomie für wen?
- Autonomie gegen welche Art von Druck?
- Autonomie zur Verfolgung welcher Ziele? (vgl. Mitter, W., S. 57)

Schließlich wird in einem bildungshistorischen Exkurs die Entwicklung des Schulautonomiebegriffs seit dem 19. Jahrhundert anhand einiger Aspekte deutscher Schulorganisationsgeschichte erläutert, um diese für eine „historisch und aktuell-vergleichende Betrachtung“ nutzbar zu machen (*Kap. 4*). Warum dieser Exkurs mit der Nachkriegszeit aufhört, bleibt unklar. Dennoch kommt der Autor zu dem Schluß, daß „die gegenwärtige deutsche Diskussion um Schulautonomie aus schulgeschichtlicher Perspektive wenig grundsätzlich Neues“ enthält (Geißler, G., S. 101), was möglicherweise die großen Vorbehalte in Deutschland gegenüber Schulautonomie zu erklären vermag.

Den größten Teil der Publikation nehmen die *Länderberichte* ein, die jedoch aufgrund der Vielzahl nicht einzeln besprochen werden können. Anhand ausgewählter europäischer Länder mit unterschiedlichem historischen, (bildungs-)politischen und sozio-ökonomischen Hintergrund wird ein Einblick in die und eine Erklärung für die Vielfalt der Schulautonomieansätze in Europa gegeben. Dabei wird das Spektrum der Schulautonomieentwicklung von administrativen, curricularen, pädagogischen und personellen Verantwortlichkeiten bis hin zur neueren marktwirtschaftlichen Orientierung in einigen Ländern entfaltet. Als leserfreundlich hebt sich die Einheitlichkeit in Konzeption, Aufbau und Struktur hervor, durch die der Vergleich der Entwicklungen erleichtert wird. Ausgangspunkt ist jeweils ein historischer Exkurs, der die Begründungszusammenhänge klärt, gefolgt von einer allgemeinen Einführung in das Bildungswesen des jeweiligen Landes auf dessen Grundlage Ziele, Umsetzungsstrategien, Chancen und Probleme von Schulautonomie im Kontext der bildungspolitischen Entwicklung erläutert werden. Dabei wird deutlich, welche unterschiedlichen Funktionen die Erweiterung der Selbstverantwortung der Schulen in den Ländern einnimmt, je nachdem, ob es sich um einen traditionell zentralistischen Staat (Frankreich), ein traditionell dezentrales Bildungswesen mit jüngeren Zentralisierungstendenzen (England, Schottland), um ein post-kommunistisches System (Rußland, Ungarn) oder einen bis Mitte der 70er Jahre diktatorischen Staat (Spanien) mit spezifischen Beharrungstendenzen und Reformansprüchen handelt.

Die Auswertung ist kurz und bündig. Sie gibt einen schnellen und präzisen Überblick über Entwicklungen, Trends und Probleme. Die Herausgeber kommen zu dem Ergebnis, daß Schulautonomie:

- oder die Folgen von Schulautonomie offenbar Qualitätsverbesserungen fördern;
- sich in kleinen Staaten leichter verwirklichen läßt als innerhalb föderaler Strukturen mit erhöhtem Koordinierungsbedarf;
- durch die deutlich zunehmende Marktorientierung möglicherweise stärker gefährdet denn gefördert wird;
- zum Dilemma zwischen Handlungsfreiheit und dem „Verlangen nach wirksamen und transparenten nationalen und/oder regionalen Regulations- und Kontrollmechanismen“ (S. 449) führt, insgesamt jedoch vor allem dort gewinnbringend umgesetzt wird, „wo sie von pädagogisch-didaktischen Ideen geleitet ist und ein gesicherter finanzieller und rechtlicher Rahmen besteht“ (ebda.).

Insgesamt wird somit klar, daß Schulautonomie zur Lösung bildungspolitischer und pädagogischer Probleme in Bildungssystemen nur begrenzt tauglich und nur unter bestimmten Bedingungen positiv umsetzbar ist.

Aufgrund ihres hohen Informationswertes und der systematischen Aufbereitung schließt diese Publikation eine Lücke in der bildungspolitischen Diskussion, weil sie den deutschen Entwicklungs- und Diskussionstand zusammenfaßt, den Entwicklungen in anderen europäischen Ländern gegenüberstellt und Denkanstöße für eine weiterführende europäische Debatte liefert.

Beatrix Palt

Schleicher, K. & Möller, Ch. (Hrsg.). (1997). Umweltbildung im Lebenslauf. Altersspezifisches und generationsübergreifendes Lernen (Umwelt – Bildung – Forschung, Bd. 1). Münster / New York / München / Berlin: Waxmann.*

This book is centred on the question of which environmental concepts are relevant in different stages of life and their respective meaning for lifelong environmental education. The authors' contributions comprise a wide range of subjects: from environmental socialization and environmental experiences shared by different generations in the family to environmental education in primary and secondary schools and environmental education in the adult's working world and environmental education in every stage of life as a consequence of media influence and of the actions of municipal administration. Special emphasis is put on interlinking these spheres by tackling the possibilities of environmental education between generations.

“Umweltbildung im Lebenslauf” [environmental education during the course of life] follows previous publications on “Lernorte in der Umweltbildung” (Schleicher 1992) [sites of environmental education – translator's note], “Umweltbildung von Lehrern” (Schleicher 1994) [environmental education of teachers], the demand for “Perspektivwechsel in der Umweltbildung” (Schleicher & Möller 1997) [change of perspective in environmental education] as well as the question of “Umweltbewußtsein und Umweltbildung in der Europäischen Union” (Schleicher 1996) [environmental consciousness and environmental education in the European Union]. The analyses presented in this volume emphasise mainly:

- that the concepts of learning facilities and structures for special age groups have to be adjusted;